





Symposion Nr. 41, [kunstwerk] krastal

**PATHFINDER**

30. Juni bis 26. Juli 2008

mit Interviews und Texten von Silvie Aigner

# PATHFINDER

2008: Steinbildhauerei wird an den österreichischen Kunstuniversitäten nicht mehr unterrichtet. Dies ist keine Kommentierung, sondern nur die schlichte Konstatierung eines ZUstands.

Zuständen, die nicht behagen, sollte man grundsätzlich mit AUFständen begegnen, auch wenn diese nach außen hin fast unbemerkt in ihrem inneren Impetus bleiben. Kurios ist es allemal, dass heute eine leise Art von Aufständigkeit innerhalb des Kunstbetriebs schon im Versuch liegt, mittels der Steinbildhauerei auf dem Stand der Zeit und ihrer Kunst sein zu wollen.

Diesem Anspruch trug auch das Symposium „Pathfinder“ Rechnung, quasi als 41. Glied einer kontinuierlichen Versuchsreihe, die im Krastal 1967 begonnen wurde. Die spezielle Konzeption dieses 41. Symposiums sah vor, dass sich professionelle KünstlerkollegInnen, die allerdings nicht im Stein arbeiten und über keine einschlägigen Erfahrungen oder Möglichkeiten verfügen, genau darin *versuchen* konnten. In seinem Zentrum stand keine amikale Leistungsschau, wie sie allzu gern bei Steinsymposien praktiziert wird, sondern ein konkret bis in die Werkschaffung hineinreichendes Gastverhältnis, das – liest man die nachfolgenden Interviews – für die teilnehmenden GastkünstlerInnen tatsächlich einen gelungenen EINstand im Medium Stein bedeutete.

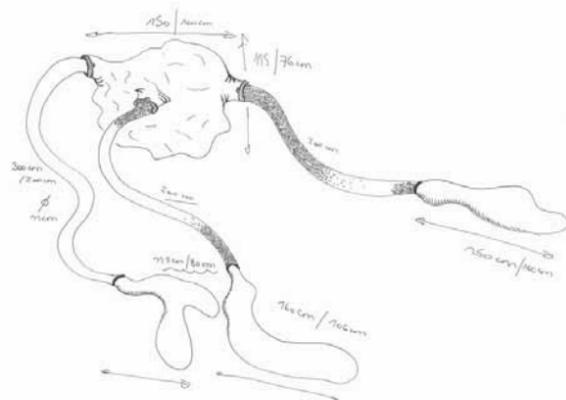
Die Realisierung einer größeren Steinskulptur bedingt nicht nur spezielles Werkzeug und eine entsprechende Infrastruktur, sondern auch ein komplexes Einlesen in das Material und in seine Bearbeitungsmöglichkeit. Das [kunstwerk] krastal ist über die Jahre in Gestalt seiner Mitglieder und dank unzähliger unterstützender Kräfte zu einem Kompetenzzentrum für Steinskulptur herangewachsen. Möge das als glücklicher UMstand betrachtet werden, der beileibe nicht überall zuhause ist, aber hier im Krastal nahe legt, die vorhandenen Ressourcen für einen intensiven „angewandten“ Dialog und für die kollegiale Fähigkeitsvermittlung von Arbeit mit Stein zu nutzen, wie es heuer der Fall war.

Michael Kos

# SIBYLLE VON HALEM & JULIE HAYWARD

Sibylle von Halem arbeitet mit Kunststoffmaterialien sowie mit Latex und seit sieben Jahren auch kontinuierlich mit dem Stein. Das Thema steht dabei im Vordergrund und bedingt die Wahl des Materials. Im Stein hat sie in den letzten Jahren im Krastal sowohl die Serie der Puzzlesteine entwickelt, die in ihrer offenen Konstruktion auch eine Reflexion über ihr eigenes nomadisches Dasein, ohne festen Standort darstellen, als auch an einer Serie gearbeitet, die sich mit dem Ursprung des Materials und dem organischen Leben im Erdinneren beschäftigt.

Die in Wien lebende Künstlerin Julie Hayward bezeichnet ihre Objekte auch als Cyberorganismen. Ursprünglich aus der Keramik kommend, arbeitet sie heute vorwiegend mit Kunststoff, in einer Kombination mit Leder und textilem Material. Ihre Skulpturen gehen dabei immer auch vom Körper aus, der zur Maßeinheit ihrer Objekte wird. In der Verbindung technoider und organischer Formen hat Julie Hayward in den letzten Jahren eine unverwechselbare Formensprache entwickelt. Die diesjährige Symposionsarbeit im Krastal ist Julie Haywards erste Steinskulptur.



Skizze Julie Hayward

*Sibylle, in der aktuellen Arbeit schließt du an Skulpturen wie „Unter der Erde“ an, eine horizontale mehrteilige Skulptur, die nur 30 cm hoch ist. Der Eindruck, dass die Skulptur sich in die Erde einschreibt, soll erreicht werden. Ebenso bezog sich die Bearbeitung der Oberfläche auf das vielfältige Leben unter der Erde.*

Sibylle: Der Stein, der selbst ein Stück der über Millionen Jahre hinweg gewachsene Natur darstellt, nimmt Bezug auf das Erdinnere, als eingearbeitete Zeichnung auf der polierten Oberfläche des Steins. In der aktuellen Arbeit ist die Platte ebenfalls nicht sehr hoch. Etwa in der Mitte forme ich einen Trichter, er soll wie ein Sog in die Tiefe führen. Die Arbeit könnte mit einer Ausgrabung in der Erde präsentiert werden, sodass der evozierte Eindruck auch tatsächlich wahrnehmbar wird.



Sibylle von Halem

*Was bedeutet für dich das Arbeiten im Stein?*

Sibylle: Der Stein ist neben dem Latex das einzige natürliche Material, das ich bearbeite. Holz hat eine zu dominante Wesensart, als dass ich damit meine Intentionen umsetzen könnte. Allerdings bearbeite ich in Latex ganz andere Themen. Die Beschäftigung mit der Haut steht dabei im Mittelpunkt. Doch wenn man die Haut als Grenze oder

Durchlass von Innen und Außen sieht, dann ergeben sich auch wieder Parallelen zu meiner aktuellen Arbeit. Ebenso gibt es auch Gemeinsamkeiten auf einer gewissen Metaebene. Die Haut ist durchlässig und verletzlich, weist Spuren von Erlebtem auf, auch der Stein wird durch die Jahre geformt. Die Narben der Haut würden den Furchen am Stein entsprechen, die durch Erosion gebildet werden. Der Fingerabdruck ist ebenso einzigartig wie jeder Findling. Die Arbeit mit dem Latex ist sicher noch enger mit dem Bewusstsein der eigenen Identität verbunden. Doch bildet die Haut ebenso wie meine Steinarbeiten nur die sichtbare Oberfläche, die auf das Darunterliegende, das Verborgene verweist.



Julie Hayward

*Julie, du hast dir für deine Arbeit bewusst einen Findling ausgewählt. Hast du deine Idee dem Stein angepasst oder ist das Konzept deiner Arbeit erst nach der Auseinandersetzung mit dem Findling entstanden?*

Julie: Es war mir von vornherein klar, dass ich nicht eine Form aus dem Stein herausarbeiten werde, so wie man sich herkömmlich die Bildhauerei vorstellt. Daher haben Sibylle

und ich auch nicht nach einem geschnittenen Block gesucht, sondern nach einem Findling. Doch hatte ich bereits zuvor ein Konzept in Zeichnungen erarbeitet, das heißt wir haben nach einem Stein gesucht, mit dem ich dieses Konzept auch umsetzen konnte. Ich wollte das Material einbeziehen und verschiedene Aspekte herausarbeiten, aber keine Form schneiden. Der Stein musste Ecken und Kanten haben, um die Auslässe für die Metallschläuche herausarbeiten zu können. Daraus „rinnt dann gewissermaßen der Stein aus“ und bildet am Ende der Schläuche Pfützen. Ich wollte dem Pathos, der für mich bislang mit dem Material verbunden war, etwas Humorvolles entgegensetzen und das in einem außergewöhnlich großen Maßstab.

*Auch du, Sibylle, hast diesmal den Stein in seiner vorgefundenen Form mehr oder weniger belassen.*

Sibylle: Darin bestand eine gewisse Parallele in unserer Arbeit, dass wir beide kein Werkstück aus dem Stein geschnitten haben, sondern wir den Stein als solchen vorangehen ließen.



Sibylle von Halem, Julie Hayward

*Worin bestand für dich bereits am Anfang die Zusammenarbeit mit Sibylle?*

Julie: Diese Pathfinder-Funktion war bereits für die Auswahl des Steins notwendig. Sibylle hat im Steinbruch nach einem geeigneten Findling gesucht und vorsondiert.

Ich konnte ursprünglich die Dimension des Steins, seine Größe und seine Präsenz gar nicht erfassen. Ich sah diese Vorgangsweise der Bildhauer – die Auseinandersetzung mit dem Material – auch sehr skeptisch und ironisch. Doch ich bin nach diesen vier Wochen in dieser Beurteilung sehr vorsichtig geworden. Denn der Stein ist tatsächlich zu einem Gegenüber geworden, wie dies von den Bildhauern immer beschrieben wird. Der Findling hat eine Persönlichkeit und vor allem eine Geschichte, die einem in dieser intensiven Arbeit an dem Stein sehr präsent wird.

Sibylle: Julie hat mir drei Zeichnungen gegeben, mit jeweils unterschiedlichen Konzepten. Es war im gemeinsamen Gespräch dann jedoch schnell klar, welches sich am besten für diesen Ort eignen würde. Bereits diese Anfangsphase der gemeinsamen Planung durch den Dialog zweier künstlerischen Positionen war spannend und auch für meine eigene Arbeit anregend. Ich fand die Idee von Julie, den Findling als im Krastal gelandeten Meteoriten anzusehen, besonders passend für den Ort.



Julie Hayward

Julie: Es war auch interessant, dass während der gemeinsamen Arbeit an meinem Stein, dem Herausarbeiten der Löcher für die Schläuche sowie beim Heraussprengen der doch viel stärker bearbeiteten und polierten Pfützen, dann Formen aus dem Stein heraustraten, die wieder mit Sibylles Arbeit zu tun hatten.

Sibylle: Mir ging es darum, den Stein in die Erdoberfläche zu arbeiten, das heißt die Arbeit schreibt sich in den Boden ein, was eigentlich einen Gegensatz zur Raumdimension der Skulptur darstellt. Doch auch die Pfützen von Julie sickern scheinbar in den Boden ein. Es gab vereinzelt formale Überschneidungen ebenso wie in der Bearbeitung des Steins. Aber wir sahen vor allem eine große inhaltliche Entsprechung in unseren Konzepten.

*Julie, deine Arbeit hat den Titel SBKT 190508. Was bedeutet das?*

Julie: Ich habe mich in der Vorbereitung intensiv mit der Dokumentation von Meteoriten auseinandergesetzt. Diese werden oft nach ihren Fundorten benannt und mit dem Datum ihrer Auffindung bezeichnet. SBKT bedeutet demnach Steinbruch Krastal und 190508 ist das Datum, der 19. Mai 2008, als wir den geeigneten Findling für meine Arbeit gefunden haben.

*Du entwickelst sonst auch oft große Objekte, Skulpturen, die zumeist als Environments im Raum verortet sind. War die Arbeit am Stein dennoch anders?*

Julie: Ich hatte zunächst sehr großen Respekt vor den Maschinen, mit denen man den Stein bearbeitet.

Sibylle: Du hast dich aber sehr schnell zurechtgefunden.

Julie: Dennoch war der Widerstand, den das Material einem in der Bearbeitung entgegensetzt, für mich neu und ich musste mich erst darauf einstellen. Vor allem dachte ich, der große Winkelschneider sei unmöglich zu handhaben, ohne viel Kraft aufwenden zu müssen. Es ist natürlich so, dass man, wenn man wenig Erfahrung in der Steinbearbeitung hat, viel mehr Kraft braucht. Aber dadurch, dass man im Symposium mit Bildhauern zusammenarbeiten konnte, wurde mir gezeigt, wie man mit den Maschinen umgeht und zwar in der Praxis und nicht nur in der Theorie. Das war sehr wichtig und hat diese Arbeitsmöglichkeiten hier vor Ort so singulär gemacht. Ich konnte etwas erarbeiten und Erfahrungen sammeln, die in meinem Atelier nicht möglich

gewesen wären. So habe ich mich dann auch an den Winkelschneider herangewagt. Der Einsatz des eigenen Körpers, das Mitgehen mit der Bewegung ist wichtig und dann braucht man eigentlich gar nicht mehr soviel Kraft.



Egon Straszer und Ulrich Plieschnig

*Was waren die Erfahrungen im Symposium? Was konntet ihr einander vermitteln?*

Julie: Ich hätte, glaube ich, ohne diese Einladung nie daran gedacht mit Stein zu arbeiten. So musste ich mir Gedanken machen, was kann ich umsetzen. Ich musste mich aber auch mit meinen Bedenken auseinandersetzen, ob ich das überhaupt schaffe, mit dem Material und den Maschinen umzugehen. Doch die Herausforderung hat mich sofort fasziniert. Es war eine einzigartige Möglichkeit.

Sibylle: Ich glaube, es war auch wichtig, dass KünstlerInnen wie Julie, die noch nie mit Stein gearbeitet haben, sehen, wo das Material her kommt und den Steinbruch buchstäblich erfahren. Das heißt, es waren die Fachkräfte aus der Praxis wichtig, aber auch der Arbeitsplatz selbst.

Julie: Der Ort ist großartig. Insofern hat Sibylle Recht, die Anonymität des Materials wird aufgehoben und die besondere Atmosphäre des Krastaler Steinbruchs ermöglicht einen Bezug zum Stein. Abgesehen davon hätte ich die Möglichkeiten gar nicht, so eine Skulptur in meinem Atelier technisch umzusetzen. Daher waren die Voraussetzungen hier optimal: man bekommt sowohl das Material – den Stein – als auch die Fachkräfte und die Maschinen zur Verfügung gestellt und wird vor Ort untergebracht. Wie überall ist natürlich auch hier die Gemeinschaft beim Symposium ein wichtiger Faktor.

*Wirst du wieder im Stein arbeiten?*

Julie: Ja, ich bin jetzt auf den Geschmack gekommen! Mir hat sowohl die tatsächliche physische Arbeit mit dem Material gefallen als auch der Ort an sich.

# JULIE HAYWARD

julie.hayward@aon.at

1968 Geboren in Salzburg  
1987 - 1993 Universität für Angewandte Kunst in Wien, Diplom  
2006 „XYZZ“, Symposium Griffen  
„Hweilan International Artist Workshop“, Taiwan  
Lebt und arbeitet in Wien

## Einzelausstellungen (Auswahl)

2001 „Sweet Lullaby...“, Galerie Academia Basement, Salzburg  
2003 „...coming home“, Projektraum Viktor Bucher, Wien  
2005 „synergie : paradox“ Julie Hayward und Thomas Reinhold, Museum Stift Admont  
2006 „kindred“, Julie Hayward und Gerold Tusch, Künstlerhaus Klagenfurt  
„home sweet home“, Galleria XX1, Warschau  
2007 „home sweet home“, Projektraum Viktor Bucher, Wien

## Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2000 „jeune creation 2000“, Espace Eiffel-Branly, Paris (Katalog)  
2001 „Fallobst“, Sammlung Essl, Klosterneuburg  
„CENTRAL - Neue Kunst aus Mitteleuropa“, Museumsquartier, Wien;  
Museum Morsbroich, Leverkusen; Stadthaus, Ulm; (Katalog)  
2002 „SWEET NOTHING“, Kunsthaus Baselland, Basel (Katalog)  
„Aus der Mitte...“, Kunstverein Mannheim  
2003 „30 Jahre Traklhaus“, Galerie im Traklhaus, Salzburg  
„all about : female sex“, Galerie Academia, Salzburg (Katalog)  
2004 „Julie Hayward, Christoph Urwalek“, Galerie Hilger Contemporary, Wien  
„Vision einer Sammlung“, Museum der Moderne, Salzburg (Katalog)  
„PAULA'S HOME“, Lentos Kunstmuseum Linz (Katalog)  
2005 „Black and Pink“, Nancy Davidson & Julie Hayward, Galerie Eboran, Salzburg „Zeichnung“, Galerie Altnöder, Salzburg  
2006 „Ein gemeinsamer Ort“, Lentos Kunstmuseum, Linz (Katalog)  
„forma corporis II“, Palais Liechtenstein, Feldkirch  
2007 „sechs hoch 3“, Galerie Schafetzy, Graz  
„homegirlz, Julie Hayward und Dancy Davidson“, Deutschvilla, Strobl  
„eccentric paths“, Museo Berardo, Lissabon  
2008 „gleiche höhe“, to be continued, Wien  
„Leben? Biomorphe Formen in der Skulptur“



TV - Baby, 2002  
Silikon, Schaumgummi, Polyester, Plüsch, Teppich



...elsewhere, 2004  
Epoxy, Kunstleder,  
Aluminium, Eisen

big mama, 2004  
Holz, Kunstleder,  
PVC, Epoxy



shelter, 2006  
Polyester, Aluminium, Schaumstoff, Textil



SBKT 190508, 2008  
Kraustaler Marmor, Edelstahl  
140 x 900 x 600 cm  
Foto: Julie Hayward

# SIBYLLE VON HALEM

sibylle.vonhalem@freenet.de

1963 Geboren in Deutschland.

Aufgewachsen in USA und Pakistan, von 1975 bis 2003 in Glasgow, GB.

Lebt seit 2003 in Deutschland & Österreich, seit 2004 Mitwirkende im [kunstwerk] kratal.

Studium: 1985 - 1986, City of Birmingham Polytechnic, GB. M.A. Fine Art.

1981 - 1985 Glasgow School of Art, GB. B.A. Hons. Fine Art / Sculpture

Seit 1985 zahlreiche internationale Ausstellungenbeteiligungen, Künstleraufenthalte, Residencies, Ortsgebundene Projekte, Bildhauersymposien. Werke im öffentlichen Raum, Projektentwicklung und -leitung, Workshops und Lehraufträge.

## Einzelausstellungen (Auswahl)

2001 „a view of the surface“ („eine Ansicht der Oberfläche“), Universität Glasgow, GB.

1997 „ευχες“ („Wünsche“), Monagri Foundation, bei Limassol, Zypern.

1995 „Circumstantial Evidence „ („Indizienbeweise“), CrawfordArts Centre, St.Andrews, GB.

## Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2008 „Wege zur Schlichtheit“, Ausstellung im Japanischen Hain, Todendorf / Rostock, D.

Miyazaki International Exhibition of Sculpture, Japan

„Liquid“, Ausstellung im alten Wasserturm, Wien Favoriten

2007 Hualien International Stone Sculpture Symposium, Taiwan

ArtEvent, Skulptur in der Landschaft, Ötztal

„WORLDPOOL“, 40. Bildhauersymposion Kratal

„first flush“, Ausstellung Casineum Velden

„Outing“, Ausstellung Golfclub Finkenstein

2006 „Out Door Show II“, mit M. Seibald & E. Straszer, Kunstverein Kärnten, Klagenfurt.

39. Symposion Kratal - Wolfsberg

Offene Bildhauerwerkstatt, St. Veit / Glan

2005 Ausstellung „Expedition: Gefährten“, Galerie Prisma, Bozen, Südtirol,

38. Bildhauersymposion Kratal: „Geschlossene Gesellschaft - Offenes Haus“

Ausstellung „Fünf“, BBK-Galerie im Kulturspeicher, Würzburg, D.

Ausstellung „Sekundenschlaf“, Galerie Nothburga, Innsbruck



Grenzsteine, 2002  
7 Granitfindlinge



Temporary Lodgings, 2008  
Porzellangussmasse



60 days and nights, 2008  
Wachs, Kerzen, Schnur

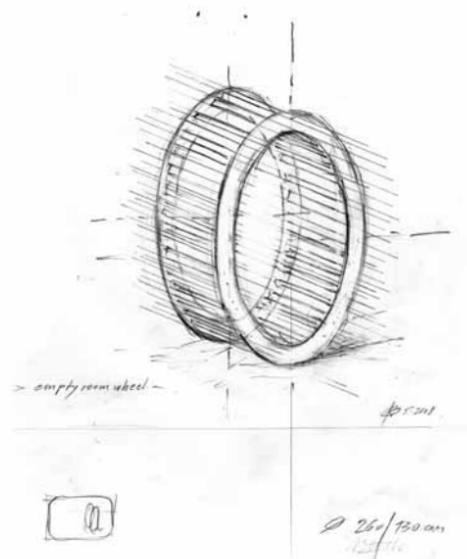


Krater, 2008  
Krstaler Marmor  
160 x 140 x 25 cm  
Foto: Egon Straszer

# MICHAEL KOS & GERHARD KOHLBAUER

Gerhard Kohlbauer ist Maler und Objektkünstler. Seine Bilder und Collagen weisen geometrisch-räumliche Grundzüge auf. Das Rad bzw. der Kreis ist ein Motiv, welches den Künstler über einige Werkserien hinweg beschäftigt. So stellte Gerhard Kohlbauer ein Rad von 5 Metern Durchmesser als sichtbares Zeichen in die Landschaft des hügeligen Weinviertels in Harmannsdorf. In der Konzeption ging der Künstler dabei von der archaischen Idee der Sonnenscheibe aus.

Michael Kos entwickelt sein bildnerisches Œuvre in einer konzeptuellen und prozessorientierten Auseinandersetzung mit dem Material. In den Werkserien der Wiedergutmachungen sind Steine mit Rissen und Vernarbungen Gegenstand seines skulpturalen Konzepts. Die Arbeit mit dem Findling steht dabei im Gegensatz zu den herkömmlichen Auswahlkriterien des Steinbildhauers. Indem Kos diese Steine „vernäht“, geht er der Frage von Ganzheit und Beschädigung sowie einer möglichen Wiederherstellung symbolhaft nach.



Skizze Gerhard Kohlbauer

*Gerhard, die Form des Rads, die du auch in der Arbeit im Krastal entwickelt hast, beschäftigt dich schon über einen längeren Zeitraum. Ist es die erste Umsetzung dieser Idee im Stein?*

Gerhard: Nein, ich habe bereits vor drei Jahren einen Monolithen mit ca. 6 Tonnen bearbeitet. Es war auch ein Marmor, daraus habe ich ein radähnliches Objekt gemacht. Ebenso wie nun in der Arbeit im Krastal hat mich auch hier die Doppelfunktionalität beschäftigt – dort war es die Idee des Mühlsteins – und die mögliche Bewegung des Rades. Das Rad ist seit 1990 ein Thema in meiner Kunst.



Gerhard Kohlbauer

*Die Bewegung der Skulptur im Krastal ist mehrdimensional.*

Gerhard: Einerseits könnte man das Metallrad tatsächlich bewegen, was natürlich aufgrund des Gewichtes nicht wirklich vollzogen werden kann. Doch die einzelnen Marmorstäbe, die im Metallring eingespannt sind, können mit der Hand gedreht werden. Die steinernen Einzelstücke aus dem hellen Marmor werden durch den Metallring zusammengehalten. Die Position der Stäbe ist zufällig, je nachdem in welche Richtung sie gedreht werden.



Gerhard Kohlbauer, Michael Kos, Julie Hayward

*Deine Arbeit hat vor allem den industriell geschnittenen Stein in den Vordergrund gerückt und nicht die manuelle Oberflächenbearbeitung?*

Gerhard: Es sollte auch bewusst ein maschineller Eindruck entstehen. Dies entspricht auch allgemein meinem künstlerischen Tun, das einer konstruktiv-konkreten Formensprache verpflichtet ist. Aber die Haptik des Materials selbst steht ganz deutlich im Vordergrund, allein schon dadurch, dass man den Stein bewegen kann, etwas, das prinzipiell nicht von vornherein ein Prinzip einer skulpturalen Arbeit ist. Darüber hinaus ist auch die Kombination der beiden Materialien sehr sinnlich und haptisch. Dies ersetzt, wenn man so will, die Oberflächenwirkung einer von Hand bearbeiteten Steinoberfläche.

*Worin bestand konkret eure Zusammenarbeit?*

Michael: Es waren vorwiegend technische Überlegungen, die wir bereits im Vorfeld besprochen haben, diese konnten wir dann konkret und sehr gezielt vor Ort im Krastal umsetzen. Das erste Modell war ein stehender Zylinder. Das war jedoch von der Machbarkeit nicht sehr einfach, zudem bestand die Gefahr, dass die dafür benötigten längeren Steinstäbe brechen würden. Wir haben dann entschieden, dass die Skulptur als Rad funktionieren soll. Kurzfristig hat Gerhard dann überlegt, ob die Arbeit mit Dorfergrün anstelle des Krastaler Marmors ausgeführt werden sollte.

Mein Part war hier, Gerhard über die technischen und materialimmanenten Möglichkeiten zu informieren, die notwendigen Bohrungen zu entwickeln und die Fixierung der Steinteile im Metallring zu konzeptionieren.

Gerhard: Für mich stand bei diesem Projekt im Krastal ganz klar die Zusammenarbeit mit Michael im Vordergrund. Sie begann auch bereits lange vor dem Symposium in meinem Wiener Atelier, als wir gemeinsam meine Überlegungen besprochen und ein Arbeitsmodell angefertigt haben. Es gab im Arbeitsverlauf auch noch Änderungen in der Dimension der Skulptur. Wobei mir ein gewisses Zahlenverhältnis im Spiel der Proportionen sehr wichtig war.



Gerhard Kohlbauer

Michael: Ich habe viele Objekte oder Projekte von Gerhard bereits gekannt und wusste, dass er auch im Krastal eine Arbeit umsetzen wird, die er aus einer konstruktiven Formensprache heraus entwickelt. Es war für mich eine Herausforderung darüber nachzudenken, wie sein Modell in einer größeren Dimension umgesetzt werden könnte. Gerhard hat zunächst ein sehr klares Modell entworfen, das

für mich mehr Objektcharakter hatte, sodass ich es nicht dem Medium Skulptur im engeren Sinn zugordnet hätte. Ich sah dann meine Aufgabe auch darin, den skulpturalen Charakter wieder in die Arbeit einfließen zu lassen. Ich fand es sehr interessant diesen Dialog zu führen, in dem verschiedene Zugänge eingebracht wurden.

Gerhard: Für mich war die Prozesshaftigkeit des Arbeitens jener Aspekt, der mir in der Zusammenarbeit mit Michael gut gefallen hat. Zunächst entstehen die Einzelteile, im Steinbruch und auch in der Metallwerkstatt. Plötzlich geht die Finalisierung sehr rasch und die Skulptur nimmt eine Dimension an, die absolut raumgreifend ist.



Helmut Machhammer, Michael Kos,  
Nemanja Cvijanovic, Gerhard Kohlbauer

*Bei den Bohrungen hat dir Helmut Machhammer geholfen?*

Gerhard: Die Bohrungen sind sehr schwierig und Helmut oder auch Michael sind natürlich in der Bearbeitung des Marmors viel erfahrener. Helmut hat mit Hilfe der Kernbohrmaschine eine eigene Technik entwickelt, die wir hier eingesetzt haben.

Michael: In diesem Symposium standen unsere eigenen Arbeiten nicht im Vordergrund, sondern wir leisteten technische Hilfestellungen, wenn es notwendig war. Helmut hat die Bohrungen gemacht, die durch den ganzen

Steinblock gegangen sind, die anderen hat jedoch Gerhard alleine gebohrt. Denn es war uns auch wichtig, dass die Kollegen alleine arbeiten, sodass sie ein Naheverhältnis zum Stein aufbauen können und auch ein Gefühl für die Bearbeitung des Materials erhalten.



Michael Kos

*Du hast in deiner eigenen Arbeit an die Serie der Wiedergutmachungen angeschlossen, diese aber erweitert.*

Michael: Ja, das ist richtig, die Skulptur ist eine Fortführung gedanklicher Überlegungen aus der Serie der Wiedergutmachungen und geht dennoch in der Folge in eine andere Richtung. Die Vernähungen stehen nicht mehr im Vordergrund. Die Skulptur wird noch um eine Dimension technoider. Es bleibt nur noch ein Ring von der ursprünglichen Form erhalten. Zusätzlich ist er an beiden Seiten radikal beschnitten, die Ursprungsform des Findlings ist nicht mehr verlässlich nachvollziehbar, der Stein wird zum Segment möglicher Formen. Und ich habe sie diesmal auch auf einen Sockel gestellt.

*Gab es formale Gemeinsamkeiten in euren Arbeiten?*

Michael: Ich habe wie gesagt gerade in der Werkserie der Wiedergutmachungen 2 den maschinellen Charakter meines Findlingsteines betont und dies auch in der aktuellen Arbeit beim diesjährigen Symposium noch

weiterentwickelt. Allerdings stehen durch die Vernähungen am Stein noch andere konzeptuelle Überlegungen dahinter. Doch in meinem Werk spielt die runde Form eine große Rolle, sowohl in den Werkserien der additiven Steinskulpturen als auch in meinen Holzsulpturen, die für die Schmittenhöhe in Zell am See entstanden sind.

*Michael, worin siehst du als einer der Organisatoren des diesjährigen Symposions Pathfinder die Qualitäten oder auch die Nachhaltigkeit des Konzeptes?*

Michael: Die Idee für Pathfinder, dass vier Bildhauer jeweils vier Künstler bzw. Künstlerinnen einladen, die noch nie oder kaum im Stein gearbeitet haben, basierte eigentlich auf dem Interesse von Künstlerkollegen, die gerne einmal mit dem Stein arbeiten wollten. Bisher hat sich dazu noch nicht die Gelegenheit ergeben. Daher haben wir daraus ein Symposiumskonzept entwickelt.



Michael Kos

*Unterscheidet sich diese Zusammenarbeit von den übrigen Symposien, wo ja auch immer internationale KünstlerInnen als Gäste eingeladen wurden, im Krastal zu arbeiten?*

Michael: Doch, denn wenn du erfahrene Bildhauer einlädst, dann arbeiten diese natürlich völlig selbstständig an ihren Skulpturen. Hier ist jedoch von vornherein eine engere Zusammenarbeit der einzelnen „Künstlerpaare“ notwendig. D.h. man wird viel stärker in den Arbeitsprozess des anderen einbezogen, sowohl in der tatsächlichen Umsetzung als auch in der Konzeptphase. Ich glaube auch, dass diese Symposien fortsetzbar sind, als kontinuierlich stattfindende Einladung an die Künstler und Künstlerinnen.

Gerhard: Ich kann nur sagen, dass es für mich eine neue Erfahrung war und dass ich mich auch in der Zukunft gerne in diese Dimensionen vorwagen möchte und dies eben auch im Stein.

*Ist das Symposium Pathfinder eine Möglichkeit, die Steinskulptur wieder stärker in den Kontext der zeitgenössischen Kunstszene zu stellen? Denn grundsätzlich sind die Arbeiten der Mitglieder per se Skulpturen, die einen sehr starken Gegenwartsbezug haben und dennoch: aufgrund des Materials werden sie selten in den Ausstellungskontext einbezogen. Der Stein gilt als traditionelles und leider auch konservatives Material.*

Michael: Ich bin überzeugt, dass dies ein Weg ist, den Stein aus dieser „Ghettosituation“ herauszuholen. Denn gerade die Künstler und Künstlerinnen, die mit den sogenannten zeitgenössischen Materialien arbeiten, konnten in diesem Symposium erfahren, dass der Stein sich ebenso eignet, um ihre Intentionen umzusetzen. Es waren jedoch auch für uns und unseren Verein wichtige Impulse, die wir wieder von den Künstlern erhielten. Das Krastal wird dadurch auch wieder attraktiver, denn wir können für viele Künstler das Angebot einer tatsächlichen Assistenz anbieten und ich bin überzeugt, das ist durchaus für viele Künstler und Künstlerinnen interessant. Denn es gibt an den Kunstuniversitäten keine Möglichkeit mit Stein zu arbeiten. Wir können dies anbieten. Es entstehen neue Netzwerke und vielleicht nachhaltige Kooperationen.

# GERHARD KOHLBAUER

gerhard.kohlbauer@nusurf.at

1950 Geboren in Wien  
Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, Akademie der Bildenden Künste Wien, Studienreisen nach New York, Kairo, Paris.  
Seit 1977 eigenes Atelier: Malerei-Projekt-Objekt  
Ölgemälde, Raummodelle, Farbkonzepte und künstlerische Gestaltung für Privathäuser, Wohnbauten, Sanatorien, Industriebauten, Kunst im öffentlichen Raum  
Seit 1991 Rundbilder „Tondos“, Ölgemälde Ø 6m, Monotypie Serien, Radähnliche Objekte und Skulpturen

Objekte im öffentlichen Raum (Auswahl):

2003 „Ciro“ Skulpturenpark, NN-Fabrik, Burgenland  
2004 „Horizon“ Gut Gasteil, Niederösterreich  
2007 „Mäander“, Maria Lanzendorf, Niederösterreich  
2008 „Empty Room Wheel“, Krastal, Kärnten

Ausstellungen (Auswahl):

2000 Galerie Exner, Wien  
2001 Dokumentationszentrum für Moderne Kunst, St. Pölten  
2005 „Mega“ Kohlbauer & Kohlbauer, Künstlerhaus Wien, Gruppe „Blux“ Stadtraumaktion  
2006 Kunst = Ziel 1 = Kunst, Oslip: Burgenland, Luxemburg, Strassburg, „Brother Mix“, Galerie Denkraum, Wien  
2007 Kunst = Ziel 1 = Kunst, Venedig, Galerie NN-Fabrik „Der Künstler kocht“, Kulturverband Favoriten Wien, Q 202 Rundgang Wien

Symposien:

1996 „Kunst in der Landschaft“, Prigglitz, Niederösterreich  
1998 Sinhi Vrch, Slowenien  
2005 Oslip, Burgenland

Preise:

1984 Theodor Körner-Preis  
1986 Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich



Circle Serie, ab 2005  
Kreide auf Papier



Ciro, 2003  
Holz, Acryl  
Skulpturenpark, NN-Fabrik Bgld



Archaic Wheel, 2007  
Holz, Mischtechnik  
Wohnbau Thürlhofstrasse Wien



Empty Room Wheel, 2008

Krastaler Marmor, Stahl

Ø 260 / 130 cm

Foto: Gerhard Kohlbauer

# MICHAEL KOS

www.michaelkos.net

1963 Geboren in Villach  
1991 Diplom der Hochschule für Angewandte Kunst/Wien, bei Peter Weibel

## Einzelprojekte:

2008 „Querfeld (Kaltes Feld, Lexikon der Berührung) - ein Denkmal des Kalten Krieges“  
dauerhafte, 3teilige Großinstallation am Wurzenpass, gemeinsam mit Max Seibald  
2008 „in Formationen“, Galerie Arcade-Mödling, gemeinsam mit Richard Kaplenig  
2008 „Wall (layered painting)“, Kunst am Bau, St. Pölten Landeskrankenhaus  
2008 „Bildskulpturen“, Haus Schwaninger, Zell am See, gemeinsam mit Max Seibald

## Beteiligungen:

2008 „Die Liebe zu den Objekten“ - Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten  
2008 „Viennafair Kunstmesse“, Galerie Judith Walker  
2008 „Objektbild-Bildobjekt“, Centro Aldo Moro, Cordenons-1  
2008 „Kunststoffkunst“, NÖ-ART Wanderausstellung in Allensteig, Gars, Baden uao.  
2008 „K08 Emanzipation und Konfrontation“, Kunst in Kärnten nach 1945, MMKK Kärnten  
2008 „K08 extended sculpture“, [kunstwerk] krystal  
2008 „Art in the City“ - Galerie 9900, Lienz  
2008 „zeichnen.serie“, Eco-Art NÖ, Wien  
2008 „Ansichtssache Villach“, Galerie Freihausgasse, Villach

## Publikationen:

2008 Prometheus im Marmor	in: Kunst im Steinbruch
2005 Körperparaphrasen	in: Katalog Wolfgang Walkensteiner / Body's Short Stories
2005 Wiedergutmachungen	Werkkatalog, Wien
2004 Dinge, an sich	Verlag Wieser, Klagenfurt
2003 TransSubstanz	Werkkatalog mit Essays, Wien
2002 Die Fasanensichel	Lyrik, Literaturedition NÖ
2000 Herzversagen	Prosa, Literaturedition NÖ



Fette Tränke, 2002  
Brot und Oblaten



Rote Vernähung, 2005  
Marmorfindling, Schnur



Kaltes Feld, 2008  
Michael Kos & Max Seibald  
verschweißte und beschriftete Panzersperrkreuze



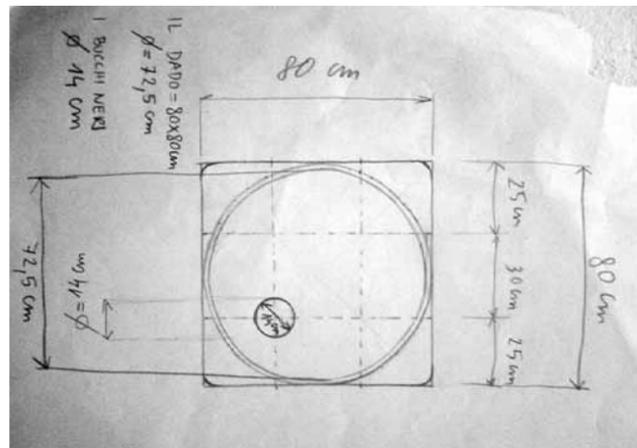
Vernähung, Serie 3, 2008  
geschnittener Marmorfindling, mit Nirodraht vernäht,  
mit Niroblech verspiegelt, ca. 120 x 80 cm

Foto: Max Seibald

# MAX SEIBALD & NEMANJA CVIJANOVIC

Der Umbruch in den ehemals sozialistischen Ländern und die Privatisierung von Allgemeingütern sind ebenso wie urbane und gesellschaftliche Strukturen zentrale Themen in den konzeptuellen und installativen Arbeiten des kroatischen Künstlers Nemanja Cvijanovic. Er arbeitet dabei stets in einem offenen Zugriff auf alle Medien. Das Material Stein steht dabei selten im Mittelpunkt.

Max Seibald stellt seine Skulpturen oft in den Kontext einer Interaktivität, indem er die Benutzbarkeit durch den Betrachter evoziert. Ebenso stehen Überlegungen zur Ortsspezifität im Mittelpunkt, da er seine Skulpturen auch in einem direkten Bezug zu vorgefundenen Gegebenheiten entwickelt. Einen weiteren wesentlichen Schwerpunkt bildet die konzeptuelle Idee, die Basis einer Übersetzung ins Material wird. Zumeist kommt es in diesen Werkgruppen auch zu Materialüberschneidungen. Dass diese Arbeiten in Stein ausgeführt werden, ist grundsätzlich nicht zwingend, zeigt aber einmal mehr, dass auch dieses scheinbar traditionelle Material dafür ein adäquates Ausdrucksmittel ist.



Skizze Nemanja Cvijanovic

*Im Gegensatz zu den anderen Paarungen kennt ihr euch schon über einen längeren Zeitraum hinweg. In den künstlerischen Überlegungen gibt es darüber hinaus auch viele Gemeinsamkeiten.*

Max: Wir kennen uns aus der Zeit, als ich in Venedig gelebt habe. Wir haben über einen Zeitraum von 15 Jahren auch immer wieder zusammengearbeitet. Darüber hinaus gab es in unserer Ausstellungstätigkeit stets Treffpunkte, wo wir die Arbeit des anderen über einen längeren Zeitraum beobachten konnten. In unseren Gesprächen sind Parallelen in der konzeptuellen Auffassung aufgetreten. Auch ich sehe den Stein als Material, um meine inhaltlichen Intentionen auszudrücken. Er ist, wenn man so will, das Mittel zum Zweck.



Nemanja Cvijanovic

*Nemanja, du hast bereits einmal in einer konzeptuellen Arbeit, die im Bezug zur Geschichte deines Herkunftslandes stand, ein Objekt in Stein gefertigt. Was war deine Intention, hier im Krastal neuerlich mit dem Stein zu arbeiten?*

Nemanja: Ich arbeite normalerweise nur am Konzept. Die Idee und der inhaltliche Fokus der Installation oder der im urbanen Raum verorteten Arbeit stehen im Mittelpunkt. Meine Gewichtung liegt daher nicht auf der eigenhändig

ausgeführten Endfertigung. Ebenso folgen meine Arbeiten keinem geschlossenen Werkbegriff, sondern sind interaktiv oder als Environment im Raum angelegt. Hier war ich dazu aufgefordert, mich mit dem Material auseinanderzusetzen, es zu bearbeiten. Das war eine interessante Herausforderung.



Max Seibald

*In deiner Arbeit für das diesjährige Symposium schließt du, Max, in gewisser Weise auch an die 2005 entstandene Skulptur „1m³ Kunstlandschaft“ an.*

Max: Formal haben sich die beiden Arbeiten natürlich sehr unterschieden, aber die Gemeinsamkeit liegt vor allem in der scheinbaren Produktivität der Skulptur. Auch der Kunstlandschaft lag die Idee des Seriellen zugrunde. Die Boxen erinnern bewusst auch an Schuhkartons oder an Kartons, die als Verpackung von Inhalten dienen. Sie sind genau gleich und seriell angefertigt. D.h. ich habe, so wie Nemanja zuvor gesagt hat, diesmal den Fokus nicht auf die manuelle Endfertigung gelegt, ebenso wenig wie auf das singuläre Einzelstück einer geschlossenen Skulptur. Die Anzahl der Schachteln ist zufällig und auch bedingt durch die räumliche Platzierung auf dem Metallsockel. Ich präsentiere sie bewusst als geschichteten Stapel, so wie sie auch im Konsumkontext zu finden sind. Die Arbeit im Steinbruch geschah in Hinblick auf meine diesjährige Aufgabe als Pathfinder an den Werkstücken von Nemanja,

die wir im Grunde genommen gemeinsam angefertigt haben, da es sich um zwei Würfel handelte.

*Auf den Stein-Schachteln steht das Wort Berufsgeheimnis eingraviert. Die Schachtel ist geschlossen, man sieht nichts. Auf der anderen Seite erinnern sie mich an deine „Art Box“ auf der Schmittenhöhe in Zell am See. Man steht oder sitzt auf der Bank davor und sieht einen leeren Raum, der nach längerem Hinsehen jedoch gefüllt wird: mit der Spiegelung der Landschaft, mit dem eigenen Spiegelbild, aber auch mit den eigenen Empfindungen, Emotionen und Gedanken.*

Max: Ich spiele auch hier mit der scheinbaren Leere in der Schachtel, natürlich ist diese Steinschachtel innen nicht hohl. Aber man assoziiert sofort den leeren Raum beim Betrachten der Skulptur. Ebenso ist man irritiert über das Gewicht. Man weiß, die Schachteln sind aus Stein, aber normalerweise sind sie aus leichtem Karton. Man kann sie heben und wegtragen. Diese Schachteln jedoch nicht. Die eigene Wahrnehmung wird hinterfragt. Was in der Schachtel ist, sieht man nicht. Darin liegt auch die Verbindung zum Wort Berufsgeheimnis, das sich auf die nicht mehr vorhandene Präsenz des Handwerks bezieht. Berufe wie Tischler, Steinmetz und viele andere sind heute nur noch bedingt notwendig. Das Fachwissen wird immer seltener an die nächste Generation weitergegeben. Es bleibt ein Berufsgeheimnis.

*Im Gegensatz dazu wirken die Würfel von Nemanja sehr bildhaft, vor allem auch durch das Auftragen der goldenen Farbe in die Vertiefungen der Würfelaugen.*

Nemanja: Die Würfel bekommen durch ihre Größe etwas Absurdes. Man kann sie definitiv nicht bewegen. Aber es geht mir nicht um die Übersetzung eines realen Gegenstandes in den Stein. Hinter meinen Arbeiten steht immer eine Auseinandersetzung mit politischen und kulturellen Gegebenheiten. Hier ist es die Religion. Die Philosophie und Soziologie beschäftigt sich immer wieder mit der Frage, ob der Darwinismus und die Religion in einem Widerspruch stehen oder nicht. Ist der Mensch das zentrale Element der Schöpfung oder liegen die

Gemeinsamkeiten zu den Schimpansen doch nicht so weit auseinander als wir annehmen möchten bzw. vor allem die Kirche annehmen muss. Welches Bewusstsein können Schimpansen im Vergleich zu den Menschen entwickeln bzw. was bedeutet Religion tatsächlich. Es sind die großen Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Warum und nach einem tragenden Grund des Lebens, die heute die Wissenschaft bewegen. Die Religionen versuchten über Jahrtausende Antworten zu geben. Seit 500 Jahren hat das wissenschaftliche Forschen und Denken jedoch immer neue kritische Fragen an das bewährte religiöse Menschheitswissen gestellt.

*Und das sieht man alles in deinen Würfeln?*

Nemanja: Vielleicht kommt dies in der Landschaft, in der sie nun präsentiert werden, nicht so zur Geltung. Meine Kunst braucht in gewisser Weise den urbanen Umraum. Ich habe bereits einmal eine ähnliche Arbeit vor einer Kirche aufgestellt und da ist die Konnotation der Arbeit sofort ersichtlich.

*Warum hast du die Würfelaugen dann auch noch mit Gold bemalt?*

Nemanja: Das Gold gibt der Arbeit eine andere Dimension, wie soll ich das ausdrücken: they are closer to real. Natürlich meine ich damit nicht, sie sehen dadurch mehr nach einem echten Würfel aus. Es geht vielmehr darum, dass sie näher an den Themen oder der Wahrnehmung von Realität sind. Für mich ist es zentral Kunst zu machen, die inhaltlich über das hinausgeht, was man sieht.

Max: Für mich bekommt die plastische Dimension der Objekte dadurch auch etwas Malerisches, was ich als interessante Kombination empfinde. Wobei der Würfel als Form natürlich interessant ist, denn es ist das Maximum, was man aus einer kubischen Form, aus einem Steinblock herausholen kann. Sechs Flächen und Kreise: Es ist die optimale Materialausschöpfung, denn man nimmt dem Stein fast nichts an Volumen und Masse weg und arbeitet mit den Grundformen schlechthin.



Max Seibald, Nemanja Cvijanovic

*Ihr habt zusammen an den Würfeln gearbeitet. Worin bestand neben den Gemeinsamkeiten im künstlerischen Konzept der Austausch in der tatsächlichen Arbeit am Stein?*

Max: Man bringt seine Erfahrungen ein und erklärt, wie man schleift oder schneidet etc. Aber andererseits entsteht dadurch auch eine interessante Wechselwirkung. Da man auch in gewisser Weise betriebsblind wird und stetig nur mit der eigenen Arbeit in einen Dialog tritt. So aber gibt es eine zusätzliche Kommunikationsebene. Man ist gezwungen, die Arbeit gemeinsam zu betrachten. Gerade bei den beiden Würfeln war dies essentiell, denn die Schnittfläche, die Ecken und Kanten mussten perfekt sein. Wir haben daran synchron gearbeitet, sodass beide Werkstücke in der selben Fertigungsphase waren, und wir daher auch die nächsten Arbeitsschritte am Stein gemeinsam angehen konnten.

Nemanja: Für mich war es interessant, einmal nur im Material zu denken. Es ist ein guter Ansatz auch für künftige Projekte. Auch im Hinblick auf den Ort und die Form des Symposions. Wie sollte eine Produktion erfolgen und wie kann man das Symposium zu anderen

Medien hin öffnen und Synergien durch die Einladung an internationale KünstlerInnen nutzen? Denn das Krastal ist etwas Besonderes und die beiden Symposien World Pool und Pathfinder haben hinsichtlich einer Integration der Steinskulptur in den zeitgenössischen Kunstkontext eine gute Basis gelegt.



Nemanja Cvijanovic, Max Seibald

*Was unterscheidet das Krastal von anderen Steinbrüchen?*

Nemanja: Viele davon sind vor allem Produktionsstätten mit einem großen technischen Know-How. Der Stein wird gebrochen und industriell weiterverarbeitet oder von Künstlern geholt, die dann in den eigenen Ateliers ihre Skulpturen fertigen. Aber was fehlt, ist die künstlerische Kompetenz vor Ort. Im Krastal gibt es eine singuläre Wechselwirkung zwischen technischer und künstlerischer Kompetenz und eine große Sensibilität für die künstlerische Arbeit auch seitens der Firma, die den Steinbruch betreibt.

Max: Ich halte es für essentiell, in den nächsten Jahren diesen Dialog zu forcieren und da unsere Kompetenz zu verorten, dass wir einerseits ein hohes technisches Können haben, aber eben auch unsere künstlerische Kompetenz gefragt ist und dies können wir auch KünstlerInnen anbieten, die aus anderen Bereichen kommen und auch Skulpturen im Stein entwickeln wollen. Wir unterscheiden

uns da nachhaltig von Produktionsstätten, die Skulpturen nach Konzepten und Plänen von Künstlern rein handwerklich umsetzen, da wir als Künstler eben auch selbst vor Ort sind und hier unsere Arbeiten entwickeln.

Nemanja: Es gilt diese soziale Qualität des Kollektivs im Symposiums zu forcieren und die Dynamik, die durch die Gastkünstler an den Ort gebracht wird, weiterzutragen und diese Kontakte auch nachhaltig zu betreuen.

# NEMANJA CVIJANOVIC

www.t293.it  
www.galerija.skuc-drustvo.si  
www.drugo-more.hr

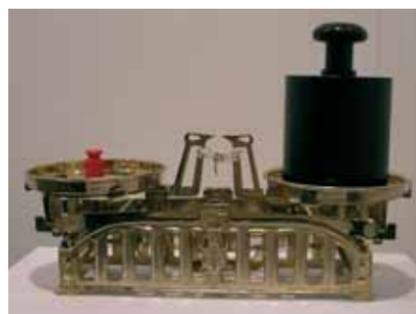
1972 Geboren in Rijeka  
Lebt in Venedig and Rijeka

Einzelausstellungen (Auswahl):

- 2008 „Pago La Luce“, Museum of Modern and Contemporary Art, Rijeka
- 2008 „Chronos devouring one of his children“, KoCA, Weimar
- 2008 „Pago la Luce“, Museum of Modern and Contemporary Art Rijeka, Rijeka
- 2008 „All Right“, Galerija PM, Zagreb
  
- 2007 „Repetitio est mater studiorum“, Alkatraz, Ljubljana
  
- 2006 „All right“, T293, Naples
  
- 2004 „Natura Morta“, T293, Naples
- 2004 „Il Futuro qui comincia adesso“, Ersteclub & Artclub, Rijeka
  
- 2003 „Il volto di uno, l'eco di molti“, Exhibits Art Gallery, Conegliano
- 2003 „Una e tre Sedie“, Museo dell'Anti-fascismo, Punat
- 2003 „Uno“, J. Klovic Gallery, Rijeka
- 2003 „IQBAL“, O.K. Gallery, MMC Palach, Rijeka
  
- 2002 „Compagni seguitemi urrà!“, Galleria Juraj Klovic, Rijeka



The future here begins now..., 2004



Relativity in practice, 2005



Das Kapital, 2007



auch die affen glauben an gott, 2008

Krastaler Marmor  
jeweils 90 x 90 x 90 cm

Foto: Max Seibald

# MAX M. SEIBALD

mseibald@a1.net

1968 Geboren in Lienz  
Arbeitsbereiche: Malerei, Skulptur, Installation, Performingart

1982 - 86 Tischlerlehre (Grosskirchheim)  
1986 - 89 Private Bildhauerschule (Bad Kleinkirchheim)

1989 - 92 Studium bei J. Avramidis ( Wien )  
1992 - 94 Studium bei M. Pistoletto ( Diplom )  
2004 - 05 Studium bei A. Muntadas ( Juav-Venezia )

1993 Förderungsstipendium  
1994 Meisterschulpreis  
1995 Auslandsstipendium  
2005 Projektstipendium für spartenübergreifende Kunstformen

1994 - 07 Künstlerische Schaffensperiode in Cison di Valmarino ( I )  
2008 Übersiedelung nach Dobrinj ( HR )

Zahlreiche Ausstellungen in Europa und Teilnahme an mehreren internationalen Symposien  
Organisation und Realisation von Kunstprojekten im öffentlichen Raum

1994 Initiation des Symp. „creativ on ice“ ( Zell am See )  
1995 Initiation des Symp. „Kunst am Berg“ ( Zell am See )

Seit 2002 Mitglied des Vereins [kunstwerk] krystal  
Seit 2004 Mitglied beim Künstlerhaus Klagenfurt  
Seit 2005 Mitglied der Kulturorganisation in Rijeka



public-ring, vittorio veneto 2006



per una pausa contemplativa, 2007



aber bitte mit sahne ..., Schmittenhöhe 2006



Das Berufsgeheimnis, 2008

Krastaler Marmor, Stahlpalette

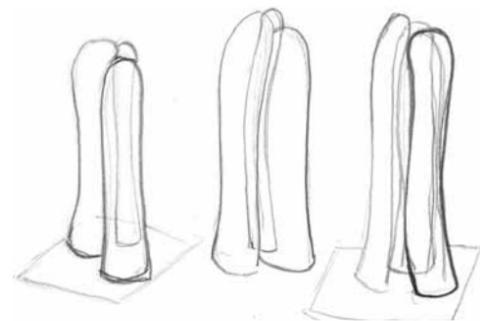
100 x 90 x 50 cm

Foto: Max Seibald

# EGON STRASZER & ULRICH PLIESCHNIG

Ulrich Plieschnig ist Maler und war gemeinsam mit Mario Dalpra auch im Bereich der Performancekunst erfolgreich. Seine Malerei ist charakterisiert von einer formalen wie auch farbigen Reduktion. Der Pinselduktus als direkte Handschrift tritt zurück, indem Ulrich Plieschnig die verdünnte Ölfarbe auf die Leinwand schüttet. Die Bildfläche wird durch den Kontrast der horizontalen und vertikalen Schüttungen bestimmt. Die vertikalen Stelen erhalten vor dem homogenen Hintergrund zuweilen eine plastische Qualität.

Egon Straszers bildhauerisches Schaffen zielt auf die Entwicklung einer autonomen Skulptur ab, die sich auf eine sinnliche Wahrnehmung konzentriert. Organische, runde Formen, die in ihrer fließenden Bewegung in die Innenräume und Hohlräume der Skulptur hineinführen, sowie eine markante Behandlung der gespitzten Steinoberfläche waren über einen längeren Zeitraum charakteristisch für sein Werk. Die geometrische Form des Ellipsoids bildete dabei die Ausgangsbasis einer Reihe von Skulpturen. In den letzten Jahren ging der Künstler einen weiteren Weg und arbeitet mit zeitgenössischen Industriesägen im grünen Serpentin. Durch die unterschiedlich tiefen Einschnitte definiert sich die Skulptur in der Außenansicht wie im Wahrnehmen einer Form im Inneren des Kubus. Je nach Standpunkt des Betrachters und je nach Lichteinfall kann diese als plastische Form im Stein wahrgenommen werden.



Skizze Ulrich Plieschnig

*Ulrich, deine Skulptur „shelter“, die du im Krastal gemacht hast, erinnert an die vertikalen Formen in deinen Bildern.*

Ulrich: Es ging mir ganz stark darum, meine individuelle Formensprache in ein anderes Material zu übersetzen. Die säulenartigen Stelen aus Marmor haben vergleichbare Ausbuchtungen am oberen Ende, wie die geschütteten Säulen auf der Bildfläche. Sie sind nun herausgehoben aus der Fläche und als dreidimensionale Formen in den Raum gestellt.



Egon Straszer, Ulrich Plieschnig

*Was steht hinter dem Titel „shelter“?*

Ulrich: Dadurch, dass diese Säulen geschwungen sind und als Gruppe zusammenstehen, umschließen sie einen Raum, den man aufgrund des Titels auch als „Schutzzone“ lesen kann. Die einander zugewandten Säulen oder Figuren beschützen sich gegenseitig gegen die Einflüsse von außen. Sie lassen jedoch auch im Inneren der Gruppe einen Raum

frei, um weiteren Dazukommenden Zuflucht zu gewähren. So geschlossen die Formation im ersten Moment erscheint, so offen und durchlässig ist sie andererseits. D.h die Skulptur symbolisiert Schutz und gleichzeitig auch Verletzlichkeit.



Egon Straszer, Ulrich Plieschnig

*Wir haben schon öfters in deinem Wiener Atelier über deine Malerei gesprochen, diese Themen sind jedoch nie aufgetaucht. Was hat dich hier beschäftigt?*

Ulrich: In der Arbeit wollte ich das Ausgeliefertsein der Lebewesen darstellen, sowohl den Naturgewalten, aber vor allem auch den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gegenüber. Gerade letztere müssen unbedingt hinterfragt und kritisch beobachtet werden. Für viele Menschen ist die Flucht die einzige Möglichkeit zu überleben. Ebenso lässt die Migration vieler Menschen auf ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit schließen. Ein „shelter“ in Form eines sicheren Aufenthaltsortes, einer menschenwürdigen Umgebung oder einer Zufluchtstätte vor einer drohenden Gefahr wird dabei zur vordergründigen Lebensaufgabe.

*Für mich ist die Umsetzung solcher Themen innerhalb deines Werkes neu. In der Malerei beschäftigst dich ja vor allem formale bzw. malereimmanente Themen.*

Ulrich: Diese formalen Überlegungen spielen natürlich in der Arbeit am Stein und dann in seiner Rezeption durch den Betrachter auch eine sehr wichtige Rolle. Doch ist das zuvor angesprochene Thema derzeit sehr präsent für mich. Während des Arbeitsprozesses war es interessant, dass ich auch Parallelen zur Malerei entdecken konnte. So ergeben sich auch hier Überschneidungen und Überlappungen der Formen, die Durchblicke können ebenso Transparenz vermitteln wie die farblichen Überlagerungen auf der Leinwand, dies trifft auch auf das Spiel von Licht und Schatten zu. Der Sinnlichkeit der Malerei steht die Sinnlichkeit des Steins um nichts nach. Damit meine ich nicht nur die Wirkung auf den Betrachter, sondern vor allem die Sinnlichkeit während des Arbeitsprozesses. Ich habe durch das Bearbeiten des Steins gelernt, mit den Händen zu schauen. Das Material, das ich bisher als hart und kalt eingestuft habe, ist durch die Erfahrungen während des Symposiums weich und anschniegbar geworden.



Ulrich Plieschnig

*Habt ihr einander schon von früher gekannt?*

Egon: Gekannt ist zu viel gesagt. Ich bin Ulrich vielleicht zweimal vorher begegnet. Die kontrollierten Schüttungen seiner Bilder haben mich beeindruckt und interessiert.

Letztlich ist in einer so intensiven Zusammenarbeit über 4 Wochen hinweg auch die persönliche Sympathie ausschlaggebend und ich habe von Anfang an gespürt: das passt.



Egon Straszer

*Hast du Ulrich in der Konzeption seiner Arbeit beraten?*

Egon: Wir haben gemeinsam besprochen, welche Skulptur Ulrich entwickeln möchte. Es war mir jedoch wichtig, dass er über die Skizze im Atelier hinaus auch die Dimension des Steins erfasst. Das dreidimensionale Arbeiten hat definitiv eine andere Qualität. Und die Raumpräsenz der Arbeit ist mitzudenken. Wir haben dann im Steinbruch die Maße besprochen. Aber ich möchte betonen: Ich habe mit Ulrich einen verdammt guten „Lehrling“ gehabt.

Ulrich: Das Wort Lehrling passt schon, denn ich habe tatsächlich sehr viel gelernt in diesen 4 Wochen. Ich konnte mir viele Arbeitsschritte in der Theorie nicht vorstellen und habe vor allem durch das „Tun am Stein“ viel erfahren. Ich hätte dies ohne das direkte Arbeiten mit dem Material nicht verstehen können. Doch die Funktion des Pathfinders war sehr wichtig. Ich bin ja auch oft vor einer nächsten Aufgabe gestanden, die ich nicht bewältigen konnte. So konnte man fragen und bekam den Arbeitsschritt erklärt. Auf der anderen Seite konnte man auch selbst arbeiten und seine

Erfahrungen sammeln.

Egon: Das selbstständige Arbeiten der Künstler, die wir eingeladen haben, war für mich persönlich etwas ganz Wichtiges. Ich bin der Letzte, der Ulrich etwas vorschreiben würde. Die Identität zwischen Ulrich und seinem Werk ist der Fokus und nicht meine Identität zu seinem Werk.

Ulrich: Es war schon ein gutes Tuning zwischen uns...

Egon: Ja, das stimmt. Darüber hinaus kann jemand, der noch nie mit dem Stein gearbeitet hat, das Material erst dann als etwas Sensibles erfahren, wenn er selbst mit den Fingern über seine zuvor geschliffene Oberfläche streicht.



Egon Straszer und Ulrich Plieschnig im Gespräch mit BesucherInnen

*Dieses direkte Arbeiten am Material, das du in deinen Arbeiten immer forciert hast, ist in den aktuellen Skulpturen in den Hintergrund gerückt.*

Egon: In meinen Arbeiten aus Serpentin gehe ich nun einen Schritt weiter. Seit 1992 habe ich den Stein über das Bearbeiten mit dem Hammer, Meisel und dem Winkelschneider oder der Flex, wie wir sagen, erfahren und habe mir dadurch die Spannungsfelder, die die Natur hergibt, erarbeitet. Was auch immer ein Stück weit mit dem Schöpfungsprozess zu tun hat. Durch den Einsatz von Geräten und Maschinen baue ich eigentlich eine Parallelwelt um das Material auf. In den geschnittenen

Serpentinskulpturen entziehe ich die Skulptur von ihrer Präsenz im Außenraum und setze sie in einen mystischen Innenraum. Mein Ziel ist es, die Grenzen des Machbaren zu erforschen und so einen Beitrag für die zeitgenössische Steinskulptur zu leisten.



Max Seibald, Ulrich Plieschnig, Silvie Aigner

*Worin seht ihr die Qualität der Symposionsidee Pathfinder, gibt es eine Möglichkeit einer Nachhaltigkeit?*

Ulrich: Die Nachhaltigkeit ist bei mir ganz konkret gegeben. Ich war vom Arbeiten mit dem Stein begeistert und würde jederzeit wieder eine Skulptur machen und das Material in mein Werk integrieren. Durch das Symposium hat man gesehen, was dieses Material für Möglichkeiten bietet. Meiner Arbeit wurde so gesehen etwas Wesentliches in künstlerischer Hinsicht hinzugefügt.

Egon: Es wird allgemein eine neue Sensibilität aufgebaut für das Material Stein und es wird dadurch auch wieder in das Bewusstsein der zeitgenössischen Kunst gerückt.

# ULRICH PLIESCHNIG

www.plieschnig.at

1959 Geboren in Klagenfurt, aufgewachsen in Gurk, lebt und arbeitet in Wien.

1979 - 80 Accademia di Belle Arti, Perugia (It). 1980 - 85 Akademie der Bild. Künste, Wien. 1987 Förd.preis d. Kärntn.Sparkasse. 1989 Förderpreis d. Kärntn. Wirtschaft. 1989 - 91 New York-Aufenthalt. 1992 - 94 Paris-Stipendium. 1994 - 2003 längerfristige Arbeitsaufenthalte in Australien, Neuseeland, USA, Indonesien, Brasilien, Japan, Portugal und Südindien. 2007 Kunstförderpreis d. Volksbank Kärnten.

## Einzelausstellungen (Auswahl):

2008 Galerie Chelsea, Basel (CH), Galerie im Denkraum, Wien, Galerie Wolfrum, Wien, Palais Liechtenstein, Feldkirch  
2007 Petit Palais, Wien  
2006 Galerie Hrobsky, Wien  
2005 Art Frankfurt, one-man-show mit Galerie Carinthia, Galerie Wolfrum, Wien

## Gruppenausstellungen (Auswahl):

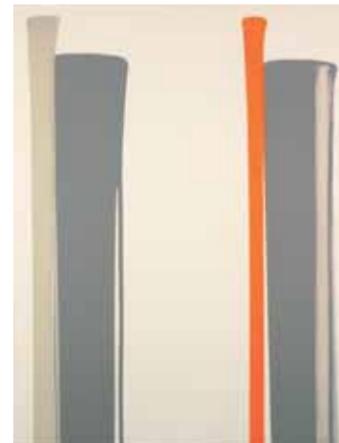
2008 „K08 Emanzipation und Konfrontation“, Kunst aus Kärnten von 1945 bis heute, Werner Berg Museum, Bleiburg  
2004 - 2006 Art Karlsruhe (Galerie Carinthia, Galerie Chelsea, Galerie Hrobsky)  
2005 KUNSTKöln (Galerie Artbox, Frankfurt)  
2003 Galerie Exner, Wien  
2002 Hermesvilla, Historisches Museum d. Stadt Wien  
2001 MAK nite, Museum f. Angewandte Kunst, Wien

## Performances (Auswahl):

2001 - 2003 „the cosmic matrix“, „stranger in paradise“, „Indian delight“, Südindien  
1999 Bunkamura Art Space, Tokyo  
1998 „Texte lecken“, Rio de Janeiro  
1997 - 2000 „Dienstreise“ Indonesien  
1995 „north-south-east-west“ USA; „intergalactic busriders“ Hobart, Tasmanien und Wellington, Neuseeland  
1994 „you'll think about twice“ The Tate Gallery, London und Palazzo Grassi, Venedig



same direction, 2008  
Öl auf Leinen



straight light, 2004  
Öl auf Leinen



from planet to planet, 2004  
Öl auf Leinen



shelter, 2008  
Krstaler Marmor  
190 x 100 x 100 cm  
Foto: Ulrich Plieschnig

# EGON STRASZER

www.egonstraszer.at

1966 Geboren in Malta / Kärnten  
1993 - 95 Assistent an der Int. Sommerakademie Salzburg bei Prof. Zenzmaier

## Ausstellungen, Symposien (Auswahl):

2008 K08 Emanzipation und Konfrontation, Kunst aus Kärnten von 1945 bis heute  
2007 Umzug nach Niederösterreich  
2007 „first flush“ Casino Velden  
2006 „solisombra“ - Galerie Walker  
2006 Outdoor - Künstlerhaus Klagenfurt  
2006 Förderungspreis vom Land Kärnten für Bildende Kunst 2006  
2005 Galerie Prisma / Bozen  
2005 Symposion Krastal „Geschlossene Gesellschaft“  
2005 Vertreten Schloss Ebenau „Galerie Walker“  
2004 Natura Arte, Mailand / Italien  
2004 Galerie Gmünd in Kärnten  
2004 Galerie Freihausgasse Villach in Kärnten  
2004 Publikation: „Dinge an sich“, Ding, Kunst, Kant und Zeitgenossen, Michael Kos & Egon Straszner, Wieser Verlag  
2004 Stone washed / Mistelbach  
2004 Int. Symposion Krastal - Öhringen / Österreich - Deutschland  
2002 „europe art languages“ / Parco Milano sud 1  
2002 „out door show“ / Kunstverein Klg.  
2002 „Privatvergnügen“ / Kras  
2001 Int. Symposion Krastal  
2001 „PSSWK“ / Sistani Ital.  
2001 Akademie der Künste / Künstlerhof Buch - Berlin  
2001 1. Int. Symposion „Steine ohne Grenzen“ Berlin - Brandenburg  
2001 2. Int. Symposion „Steine ohne Grenzen“ Berlin - Teltow



Zuchtbulle, 2001  
Kunststoffverbindungen



Offenes Ellipsoid, 2004  
gespitzter und geschliffener Krastaler Marmor



links: Schmetterlingsraupe, 2008  
Osttiroler Serpentin  
rechts: Gymnastikvenus, 2008  
Tauerngrün Serpentin



Ich seh was, was du nicht siehst, und das ist ..., 2008

Osttiroler Serpentin auf Stahlsockel  
40 x 38 x 90 cm, Sockel: 40 x 38 x 102 cm

Foto: Egon Straszner

Der Verein [kunstwerk] kratal dankt für die Unterstützung und Mitarbeit:

Herrn Landeshauptmannstellvertreter Ing. Reinhold Rohr, der Familie Kramer „Gegendtalerhof“ / Treffen,  
Familie Fleischhacker „Hotel Sonnenhügel“ / Sattendorf,  
den MitarbeiterInnen der Firma Lauster im Steinbruch Kratal und Steinwerk St. Johann / Osttirol,  
der Nachbarschaft und dem Freundeskreis, im besonderen Familie Stefaner, Herrn Matthias Kramer,  
Heli „Büchse“ Walchensteiner, Sigi Grohar und Helmut Machhammer.



Impressum:

Redaktion und Katalogkonzept: Egon Straszer  
Grafikdesign und Katalogkonzept: Bettina Frenzel  
Interviews / Texte: Silvie Aigner  
Lektorat: Theresia Hauenfels

Fotonachweis:

© wenn nicht anders angegeben bei den KünstlerInnen

Druck: REMAprint

© 2008 [kunstwerk] kratal  
Kratalerstraße 24  
A-9541 Einöde bei Villach

